

## Predigt über Hebr. 4, 14-16; Neue Reihe I

Invocavit, 10.03.2019, Ispringen

**„Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.**

**Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwäche/Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.**

**Darum lasst uns freimütig / mit Freudigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.“**

Ihr Lieben,

es ist im Allgemeinen keine besondere Auszeichnung, wenn man zu hören bekommt, dass man „konservativ“ sei. Manchmal fühlt man sich mit dieser Bezeichnung angegriffen. Wer möchte denn schon gerne in einer innovativen Welt, die den Fortschritt anbetet, als „konservativ“ gelten? Nein, „konservativ“ hat keine erfreuliche Konnotation, d.h. konservativ hat keinen angenehmen Beigeschmack.

Mit „konservativ“ verbinden viele Menschen eine althergebrachte Auffassung, eine doch längst überholte Meinung. Wer als „konservativ“ bezeichnet wird, der gilt als rückschrittlich und unzeitgemäß. Die Konservativen gelten als Hemmschuh für eine gesellschaftliche Entwicklung.

Und wer heutzutage in gesellschaftlich aktuellen oder ethisch relevanten Fragen die althergebrachte Meinung seiner Eltern oder Großeltern vertritt, der muss sich den verächtlichen Vorwurf gefallen lassen, dass man ihn nicht ernst nehmen könne, weil er so unbelehrbar „konservativ“ sei.

Ihr Lieben, ich möchte diese Definition von „konservativ“ so nicht stehen lassen. Denn dieses lateinische Wort „conservare“ heißt eigentlich „Bewahren“ oder „an etwas festhalten“. Ob das etwas Gutes ist, an dem ich festhalte, oder etwas Schlechtes, das steht doch auf einem ganz anderen Blatt. – Ich

kann z. B. konservativ an der Todesstrafe für einen Menschen festhalten. In so einem Fall ist „konservativ sein“ für keine akzeptable Lebensauffassung. – Ich kann aber auch „konservativ“ an dem Schutz ungebohrten Lebens festhalten. Und in so einem Fall ist „konservativ sein“ für mich eine erstrebenswerte Position.

Konservativ sein – das darf m. E. nicht automatisch eine Deklassierung sein, oder eine Herabstufung einer Meinung bedeuten, oder gar eine Beleidigung oder gar noch Schlimmeres. – Wären unsere lutherischen Vorfahren in der Entstehungszeit unserer Kirche nicht „konservativ“ gewesen, dann würden wir heute im großen Pool der Landeskirchen schwimmen. Unsere Vorfahren waren – aus meiner Sicht - im allerbesten Sinn „konservativ“. Denn sie haben festgehalten, sie haben das bewahrt, was aus ihrer Sicht als schriftgemäße Lehre, als lutherische Glaubenslehre unbedingt festgehalten und bewahrt werden musste.

Und so sind wir geworden, was wir noch heute sind: eine – im guten Sinn des Wortes – eine konservative Kirche; eine bewahrende Kirche, die bewahrt und die im Sturm konfuser Vielfältigkeit festhält an dem, was an Erkenntnis aus der heiligen Schrift gewachsen ist. Eine Kirche, die festhält an der

Gültigkeit und an der Verbindlichkeit des Wortes Gottes.

D.h. unsere lutherischen Väter und Mütter der Gründergeneration haben festgehalten an dem Bekenntnis zu Jesus Christus, als dem wahren Gott und wahren Menschen zu gleich. – Sie haben festgehalten an dem Bekenntnis zu seinem stellvertretenden Opfertod am Kreuz, sie waren „konservativ“ hinsichtlich seiner siegreichen, leiblichen Auferstehung von den Toten und seiner triumphalen Himmelfahrt 40 Tage nach Ostern.

### **„So lasst uns festhalten an dem Bekenntnis!“**

Unsere konservierenden, lutherischen Vorfahren haben festgehalten an dem Bekenntnis zum sakramentalen Charakter der Taufe. Sie ist eben nicht nur ein weltlicher Aufnahmeakt in eine Gemeinde, sondern vor allem ein Sakrament, durch das Gott selbst an einem Menschenkind handelt. – Sie haben konservierend bewahrt die reale Gegenwart unseres Herrn Jesus Christus im Heiligen Abendmahl: Leib und Blut Christi zur Vergebung der Sünden – „in, mit und unter“ dem konsekrierten Brot und Wein.

Unsere „alten Konservativen“ haben das Evangelium bewahrt, allen aufklärerischen Meinungsmachern zum Trotz haben sie dies bewahrt: **„Gott war in Christus, und versöhnte am Kreuz die in Sünden verhaftete Welt mit sich selbst.“** Der stellvertretende Sühnetod Jesu am Kreuz und alles, was damit zusammenhängt, seine Gotte Sohnschaft und Auferstehung und Himmelfahrt, seine endzeitliche Wiederkunft zum Gericht – ich sage nur: wohl der Kirche, die in diesen guten Evangeliumsdingen konservativ ist bis heute und konservativ bleibt und bis zum Ende daran festhält.

Unsere lutherischen Mütter und Väter haben z. T. unter Einsatz ihres Lebens fest-

gehalten an der Gültigkeit der Aussagen des Kleinen Katechismus von Dr. Martin Luther. Ja, sie haben festgehalten an dem Bekenntnis, dass die Heilige Schrift als Wort Gottes alleinige Grundlage und Regel und Richtschnur für alles kirchliche Leben und für alle kirchlichen Entscheidungen zu sein hat. Insbesondere dann, wenn es um Worte Gottes geht, die klare Aussagen machen über das Heil und die Gerechtigkeit des Menschen vor Gott.

Um nicht weniger geht es in diesen entscheidenden Fragen. Es geht um alles, nämlich um den Ausgang unseres Lebens, um die Zukunft unseres Lebens. Es geht um unser Bestehen vor Gott, und es geht darum – ich zitiere – **„dass wir mit Freude hinzutreten zu dem Thron der Gnade, und dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts und Gnade finden an dem Tag, wenn wir Gottes Barmherzigkeit nötig haben.“**

Darum geht es: Um den Ausgang unseres Lebens aus dieser Welt; um den Eingang unseren Lebens in Gottes neue Schöpfung.

Ihr Lieben, ich stelle mir lebhaft vor, dass man in den Reihen unserer konservierenden, lutherischen Vorfahren die Selbstaufmunterung immer wieder zu hören bekam: **„Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.“** - **„Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis zu Jesus Christus, der unser Hoherpriester, d. h. unser Versöhner mit dem Vater im Himmel ist.“**

Und sollte uns Christen von heute auch noch daran gelegen sein, in diesem Bekenntnis konservativ zu bleiben, dann befinden wir uns in dem Fahrwasser dessen, was der Vater im Himmel durch den Hebräerbriefschreiber uns Christen ins Stammbuch schreibt: **„Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, - d. h. mit anderen Worten:**

der die Welt des Himmels verlassen hat und in diese Welt gekommen ist und ein Mensch geworden ist, um sein Erlösungswerk zu vollbringen – **„so lasst uns festhalten an diesem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“**

**„Weil wir einen großen Hohenpriester haben!“** Als diese Worte zur Gottesbotschaft wurden, da wussten die Menschen, was damit gesagt war. Sie kannten sich aus in den Geschichten des Alten Testaments, und sie wussten: die Aufgabe der Hohenpriester bestand darin, die Entsündigung seines Volkes einmal im Jahr, am sog. großen Tag der Versöhnung zu vollziehen. Allerlei Opferriten gehörten zu seinen Aufgaben, der Sündenbock musste „bestückt“ mit den Sünden des Volkes und dann in die Wüste geschickt werden, damit das Volk Israel sich von seinen Sünden befreit wissen durfte.

Der Hohepriester war der eine Mensch, der zwischen Gott und seinem Volk Israel alljährlich eine wesentliche Vermittlerfunktion / Versöhnungsfunktion innehatte.

Diese Tradition greift der Hebräerbrief auf und setzt Jesus über alle anderen Hohenpriester, ganz oben an. Opferriten sind nicht mehr nötig, denn unser Versöhner Jesus Christus hat ein allgenugsames und für alle Zeiten gültiges Opfer am Kreuz erbracht. Er hat für uns ein Leben geopfert. Wir brauchen also keine Sündenböcke mehr, denen wir unsere Schuld auflasten oder in die Schuhe schieben.

Denn wir haben einen Hohenpriester, der das Menschsein mit all seinen Schwächen und Versuchungen erfahren hat, ja durchlitten hat, aber der in allen Versuchungen oh-

ne Sünde geblieben ist. An ihm hat der Vater im Himmel nichts auszusetzen. Und darum ist er für uns zum makellosen Opferlamm geworden. - Oder wie es der Evangelist Johannes schreibt: **„Siehe, das ist Gottes Lamm – Gottes Lamm! - das die Sünden der Welt trägt!“**,

Also: **„Lasst uns festhalten an diesem Christusbekenntnis.“**

Wir haben in Jesus, dem Sohn Gottes, einen Vermittler, einen Vergebungsvermittler, einen Versöhnungsvermittler, der uns Gottes Gnade und Barmherzigkeit erworben und zugesichert hat.

Was das für Konsequenzen hat? Zu allererst einmal diese Konsequenz: **„Darum lasst uns mit Freudigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.“**

So und nicht anders sehen die Konsequenzen aus – für Menschen, die konservativ das Evangelium unseres Gottes in Jesus Christus aufnehmen und glauben. Diese konservativen Christen haben Freude, wenn sie an unseren Gott und Herrn denken, und sie haben Zuversicht, wenn sie das Ende, den Ausgang ihres Lebens in den Blick nehmen.

Da ist keine Furcht über die möglichen Folgen der Sünden, sondern da herrscht die Freude über die Vergebung, die zu Lebzeiten erbeten und gewährt wurde.

Da ist keine Angst vor dem Zorn Gottes, sondern da herrscht die Zuversicht, dass der Vater im Himmel seine Barmherzigkeit walten lässt um seines lieben Sohnes willen.

Freude statt Furcht und Zuversicht statt Angst. Das sind die Konsequenzen für konservativ glaubende Christen. So lehrt es

uns die Heilige Schrift: Christus ist unser Versöhner. Und ich rufe uns zu: „**So lasst uns festhalten an dem Bekenntnis ... und mit Freudigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, so werden wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden an dem Tag, wenn wir Gottes Barmherzigkeit nötig haben.**“

Sollte uns jemand sagen, wir Lutheraner seien in Glaubensdingen konservativ, dann sollten wir diese Beurteilung dankbar als ein Lob hören und sie gerne als Anerkennung annehmen für unsere Treue zum Wort Gottes. Amen.